

das Thema des Todes. Sie kennen die hier beschriebene Situation, in der ein Mensch am frühen Morgen im Bett liegt und sich in einem Zustand zwischen Schlaf und Wachen mit Ideen beschäftigt, die noch nicht der Kontrolle des Verstandes unterliegen, manchmal einfach diffus sind, manchmal aber auch eine Erkenntnis bringen. In Hartungs Gedicht ist es eine Zeile, eine Formulierung, die ihm einfällt, aber auch davon können Sie sich lösen; es muss kein wörtlicher Einfall sein, die glückliche Erkenntnis kann auch eine andere Form besitzen. Das Gedicht soll nicht mehr als acht Verse umfassen. Bedenken Sie die Stropheneinteilung, studieren Sie dabei auch Hartungs Vorbild, in dem die kürzer werdenden Strophen das Verschwinden der Erkenntnis abbilden. Weiterhin sollen Sie das Prinzip der gleichmäßigen Silbenzahl übernehmen, d.h. ihre Verse sollen aus 11 Silben bestehen. Bleiben Sie lakonisch und nüchtern – gerade weil Sie einen Zustand im Halbschlaf beschreiben. Sie sind nicht dazu gezwungen, sich auf die Innenwelt zu beschränken, können auch den Raum um sich herum aufnehmen, sollten aber beim Ich bleiben, auf ein Du verzichten.

## 5. Wiederholungen im Gedicht

In vielen Kursen zum Kreativen Schreiben, aber auch in manchen Lyrikhandbüchern, wird ein ganzer Bereich der Textstrukturierung zu wenig beachtet: die Wiederholung von Sprachelementen. Was heißt das? In den Kapiteln zu Rhythmus und Reim (S. 34 ff.) ging es schon um Wiederholungen: von Betonungsverhältnissen und Klängen. Aber damit ist nur ein Teil der Wiederholungsfiguren erfasst. Gerade in der Lyrik seit dem 20. Jahrhundert, in der oft auf Reime und gleichmäßige Rhythmen verzichtet wird, treten andere Verfahren an diese Stelle, die Klang und Einheit sichern. Hier entsteht eine neue Sprachmusik, und die wichtigsten Lyriker der Avantgarde gewinnen ihre Wirkung durch Wiederholungen. Ein Ausschnitt aus Kurt Schwitters (1887–1948) berühmtem Liebesgedicht »An Anna Blume«:

Wer bist Du, ungezähltes Frauenzimmer, Du bist, bist  
Du?

Die Leute sagen, Du wärest.

Laß Sie sagen, sie wissen nicht, wie der Kirchturm steht.

Du trägst den Hut auf Deinen Füßen und wanderst auf  
die Hände,

Auf den Händen wanderst du.

(RBD, S. 553)

Was wird hier wiederholt? Anlaute: Zählen Sie die Worte, die mit »d« beginnen. Ebenso werden Worte wiederholt, das »Du« zum Beispiel. Dann auch ein Satz in leichter Variation: »wanderst auf die Hände« – »Auf den Händen wanderst du«. Ähnlich arbeitet der heitere Flügel der Avantgarde, wie auch in Ernst Jandls (1925–2000) Werk zu beobachten ist,

der nicht zufällig populär wurde, denn Wiederholungsfiguren sind eingängig:

ich was not yet  
in brasilien  
nach brasilien  
wulld ich laik du go  
(Laut und Luise, S. 18)

So beginnt das Gedicht, und die Strophe wird als Refrain wiederholt, dazwischen stehen andere Aussagen in diesem seltsamen Sprachgemisch, das gleichzeitig einen afro-karibischen Musikstil (Calypso, so auch der Gedichtstitel) imitiert und einen Sprecher auftreten lässt, der als überforderter Tourist, aber auch als verlorene Seele erscheint:

yes yes de senden  
mi across de meer  
wer ich was not yet  
ich laik du go sehr  
(Ebd.)

Aber auch die dunkle Seite der Avantgarde setzt Repetitionen ein. Die eindrucksvollsten Gedichte dieser Linie stammen von Paul Celan (1920–1970). Mit dem Gedicht »Psalm« greift er auf eine Urform der jüdischen Tradition zurück, die ihre Rhythmik durch Wiederholungen gewinnt. Celans Gottesanrede ist dabei von starken Brüchen bestimmt; hier spricht kein Gläubiger, aber auch keiner, der den Glauben endgültig fallengelassen hat:

Niemand knetet uns wieder aus Erde und Lehm,  
niemand bespricht unsern Staub.  
Niemand.

Gelobt seist du, Niemand.  
Dir zulieb wollen  
wir blühn.  
Dir  
entgegen.

Ein Nichts  
waren wir, sind wir, werden  
wir bleiben, blühend:  
die Nichts-, die  
Niemandrose.  
[...]

(RBD, S. 644 f.)

Es sind mehrere Beispiele zitiert worden, weil diese Form der Rhythmusbildung in der modernen Lyrik oft übersehen wird. Dabei lässt sich als Regel formulieren: Viele moderne Lyriker kompensieren den Verzicht auf Reim und metrische Muster durch den Einsatz von Wiederholungsfiguren. Wiederholen lassen sich verschiedene Spracheinheiten (von den kleineren zu den größeren): Es gibt Konzentrationen von Lauten, die oft an den Wortanfängen (Alliteration), aber auch im Wortinneren auftreten (Beispiele aus Celans »Psalm«: **bleiben, blühend; Krone, Purpurwort, o, Dorn**); von Worten (Niemand, nichts); schließlich von Sätzen und komplizierter, aber außerordentlich wirkungsvoll, von Satzformen, hier am Beginn: »Niemand knetet uns wieder aus Erde und Lehm, niemand bespricht unsern Staub.«

Diese letzte Wiederholung muss gesondert erklärt werden. Wichtigstes Vorbild dafür sind die Psalmen des Alten Testaments. Dort finden sich aufeinanderfolgende Sätze, die verschiedene Worte enthalten, aber die gleiche grammatische Struktur besitzen. So heißt es im 23. Psalm, der mit den Worten (in Luthers Übersetzung) »Der Herr ist mein Hirte«



beginnt: »Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.« Am Anfang steht jeweils das Substantiv »Er«, im Anschluss folgt das Verb, dann das Pronomen der ersten Person, »mich« bzw. »meine«. Der erste und der dritte Vers enthalten zudem beide eine Ortsbestimmung (»auf einer grünen Aue, auf rechter Straße«). Man spricht in solchen Fällen auch von einem syntaktischen Parallelismus, also von Sätzen oder Satzeinheiten, die parallel gebaut sind. Solche Parallelismen haben eine unaufdringliche, aber gleichzeitig starke Wirkung, da mit ihnen nicht nur ein Sprachelement, sondern eine ganze Struktur wiederholt wird.

Es folgt ein Beispiel, das die Palette von Wiederholungsfiguren nahezu vollständig enthält. Dabei handelt es sich nur um einen Teil aus Bertolt Brechts erstem Abschnitt seines Gedichts »An die Nachgeborenen« (der vollständige Text findet sich z. B. in RBD, S. 607 f.). Gehen Sie bitte so vor, dass Sie diesen Ausschnitt zweimal langsam und halblaut lesen. Nehmen Sie sich einen Stift und markieren am Rand die verschiedenen Wiederholungen: »L« für Laute, »W« für Worte, »G« für Gruppen von Worten, »S« für Sätze und »P« für parallel gebaute Sätze. Dabei zählen leichte Variationen auch als Wiederholungen, denn sie geben Eleganz und verhindern Mechanik:

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!  
Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn  
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende  
Hat die furchtbare Nachricht  
Nur noch nicht empfangen.

Was sind das für Zeiten, wo  
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist

Weil es ein Schweigen über so viele Untaten  
einschließt!

Der dort ruhig über die Straße geht  
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde  
Die in Not sind?

Es ist wahr: ich verdiene noch meinen Unterhalt  
Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall. Nichts  
Von dem, was ich tue, berechtigt mich dazu, mich  
sattzuessen.

Zufällig bin ich verschont. (Wenn mein Glück  
aussetzt, bin ich verloren.)

Man sagt mir: Iß und trink du! Sei froh, daß du  
hast!

Aber wie kann ich essen und trinken, wenn  
Ich dem Hungernden entreiß, was ich esse, und  
Mein Glas Wasser einem Verdurstenden fehlt?  
Und doch esse und trinke ich.

[...]

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

(RBD, S. 607)

Sicher sind Sie selbst in diesem kleinen Ausschnitt reichlich fündig geworden? Vorher hätten Sie das Gedicht vielleicht für prosanah gehalten, und das ist auch nicht falsch, denn der Text, den Brecht im Exil schrieb und der 1939 erschien, zeichnet sich durch prosaartige Klarheit und Realismus aus. Doch es werden in hoher Konzentration zur Rhythmisierung Wiederholungen eingesetzt, etwa w-Anlaute am Anfang der ersten (»Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!«) und zweiten Strophe (»Was sind das für Zeiten«); »essen«



und »trinken« in grammatischer Variation in der vierten Strophe (»Man sagt mir ...«), eine Satz wiederholung, die den gesamten Gedichtteil rahmt (»Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!«, wobei die Behauptung des Anfangs durch die dann folgenden Ausführungen als bewiesen gilt und deshalb wiederholt werden kann), mehrere syntaktische Parallelismen, so in der ersten Strophe: »Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn / deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende / hat die furchtbare Nachricht nur noch nicht empfangen« oder in der dritten Strophe: »Es ist wahr: ich verdiene noch meinen Unterhalt / Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall«. Und dies setzt sich im gesamten Gedicht fort.

*Aufgabe 22:* Der Umfang Ihres eigenen Gedichts sollte etwa dem Brecht-Beispiel entsprechen, doch dient das nur zur groben Orientierung. Setzen Sie in Ihrem Text Wiederholungsfiguren ein, aber nicht zwanghaft die gesamte Palette; auf jeden Fall sollten Lautwiederholungen und syntaktische Parallelismen vorkommen. Entfernen Sie sich thematisch von Brecht. Im Seminar habe ich einmal versucht, die Teilnehmer zu Generationenporträts zu animieren. Die Texte wurden jedoch blass, generalisierend, gerieten in gesellschaftskritisches Gerede. Ein anderer Vorschlag zündete besser, da er konkreter ansetzte. (Bei dieser Gelegenheit noch einmal die Erinnerung: Diese Übungen sind eine Leiter, die Sie später zurücklassen sollen. Ihr späteres Schreiben entzieht sich vielleicht jeder formulierbaren Aufgabe. Aber ein Maler muss auch erst eine Hand, einen Fuß und einen Körper wiedergeben können, bevor er sich an eine Kreuzigung wagt, was auch für Kreuzigungsdarstellungen des 20. Jahrhunderts wie die von Francis Bacon gilt). Bleiben wir also bei den Vorläufigkeiten.

Stellen Sie sich folgende Szene vor: Eine Party oder Feier in Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus ist beendet. Der letzte Gast ist gegangen. Sie stehen allein dort, gehen vielleicht herum, räumen ein Glas weg, stellen Flaschen zusammen, rücken etwas zurecht. In dieser Situation, die in einzelnen Elementen auch sichtbar werden sollte, denken Sie an die Feier zurück, haben bestimmte Bilder vor Augen, Gesprächsfetzen, Gesichter, Kleidung, Verhaltensweisen, Liebe, Rivalität, Streit – was auf einer Party eben so alles begegnen kann. Sie können auch in Gedanken weiter zurückschweifen, vielleicht in eine gemeinsame Vergangenheit, die Sie mit einem Partygast verbindet, sollten dann aber in die Gegenwart und unmittelbare Vergangenheit des Abends zurückkehren. Versuchen Sie, die Bilder, die sich aus dem Zustand der Wohnung ergeben, mit Ihren Gedanken und Gefühlen zu verbinden. Die Wiederholungsfiguren, die Sie verwenden, können die Atmosphäre der Ruhe nach dem Sturm und der langsam schweifenden Gedankenbewegung unterstützen – Sie werden sehen (und hören).